

Wie begegnen Schulen Eltern und Kindern aus fremden Kulturkreisen?

Ausführungen von Eva Frischknecht, Schulinspektorin Amt Konolfingen und ehemalige Lehrkraft an einer Klasse für Fremdsprache in Ostermundigen, anlässlich der Tagung vom 14. Mai 2004 im Rüttihubelbad

Einleitung

Jede Schule, die mit fremdsprachigen Schülerinnen und Schülern konfrontiert ist, muss sich überlegen, wie sie diese Kinder aufnimmt, in den Schulalltag einführt und begleitet. Wichtig ist aber nicht nur die Betreuung der Kinder, sondern auch der Umgang mit deren Eltern. Diese Menschen, die heute aus der ganzen Welt bei uns sind, können nicht mehr mit den Gastarbeiterfamilien, die vor 30-40 Jahren unser Land bevölkert haben, verglichen werden. Das waren Leute aus Ländern mit ähnlichen Kulturen wie wir sie kennen.

Unter der heutigen ausländischen Bevölkerung befinden sich Menschen, die ihr Land nicht aus existenziellen, sondern aus politischen Gründen verlassen haben (Krieg, Verfolgung mit drohender Gefangenschaft etc.). Eltern und Kinder sind häufig traumatisiert von Erlebnissen in ihrer Heimat, haben zum Teil dort all ihr Hab und Gut oder gar Familienmitglieder verloren, sei es durch den Krieg oder auf der Flucht. Diese Menschen stehen unter Schock. Kinder sind oft nicht aufnahmefähig, nicht lernbereit und ihre Eltern sind nicht in der Lage sich um diese Kinder in aus unserer Sicht angemessenen Weise zu kümmern.

Was bedeutet das für den Kindergarten- und Schulalltag?

Diese Eltern und ihre Kinder werden bei uns auch mit Dingen konfrontiert, die ihnen völlig fremd sind, die sie noch nie erlebt, gesehen, gehört oder gefühlt haben. In unserem Land gültige Normen und Werte sind diesen Menschen fremd, können sie zum Teil auch nach Jahren noch nicht nachvollziehen, werden sie vielleicht nie ganz verstehen.

Diese Tatsachen sollte jede Lehrkraft, jedes Kollegium, jede Schulleitung und jedes Schulkommissionsmitglied bei fremdsprachigen Schülerinnen und Schülern stets vor Augen haben. Ich meine nun damit aber nicht, dass man alles akzeptieren oder gar entschuldigen soll. Aber in unseren Schulen und Kindergärten sollten wir versuchen, die fremdsprachigen Kinder und ihre Eltern Schritt für Schritt, mit der nötigen Sorgfalt und mit viel Fingerspitzengefühl an unsere Welt, an unsere Sprache, an unsere Normen und Werte heranzuführen und mit ihnen vertraut zu machen. Das braucht Zeit, Geduld, aber durchaus auch Hartnäckigkeit.

Der Umgang mit diesen Menschen fordert uns. Wir sollten ihn aber nicht nur als zusätzlichen Aufwand oder gar Belastung empfinden, sondern viel mehr als Chance, als Bereicherung und Horizonsweiterung. Ich durfte das immer und immer wieder erleben und dafür bin ich sehr dankbar.

Diese Menschen verdienen es auch, dass wir ihnen und ihrer Kultur, ihrer Sprache ihren Normen und Werten mit Respekt begegnen und uns auch dafür interessieren. Nur so können wir erreichen, dass sich die fremdsprachige Bevölkerung mit den hier gültigen Normen und Werten, den Gegebenheiten bei uns und unserer Sprache auseinandersetzt, sich darauf einlässt und nach und nach bestimmte Regeln auch für diese Menschen zur Selbstverständlichkeit werden. Gewisse Dinge sollten aber auch wir einfach akzeptieren (Kopftuch, Ramadan, kein Schwimmbadbesuch für Mädchen etc.). Diese Menschen, die nicht mehr in ihrer Heimat leben können, fühlen sich oft gerade deshalb ihrer Kultur, ihrer Religion und ihren Traditionen viel stärker verpflichtet, als ihre Landsleute im Heimatland. Die absolute Einhaltung der Regeln auch im frem-

den Land übernimmt dann oft eine für diese Menschen wichtige Brückenfunktion zu ihrer „Heimat“. Es ist deshalb nicht ratsam, diese Menschen bei uns zu etwas zwingen zu wollen, was aus ihrem kulturellen oder religiösen Verständnis heraus verboten ist. Das kann gerade bei Vätern unserer Schülerinnen und Schüler zu unkontrollierten Handlungen mit verheerenden Folgen führen. Davor möchte ich ausdrücklich warnen, denn wir kennen alle aus den Medien genügend Beispiele solcher Kurzschlusshandlungen.

Als Lehrkraft, Schulleitung oder Schulkommission sollte man immer wieder das Gespräch mit der mit der einzelnen Schule verknüpften ausländischen Bevölkerung suchen und mit viel Geduld Aufklärungsarbeit leisten im Sinne von „steter Tropfen höhlt den Stein“. Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass nur dieser Weg zum Ziel führen kann – nicht immer, aber oft.

Schulen mit einem hohen Anteil an fremdsprachigen Kindern brauchen unbedingt ein Budget für den Einbezug von Dolmetscherinnen und Dolmetschern, damit die zu übermittelnden Botschaften auch wirklich verstanden werden.

Zudem muss der zusätzliche Deutschunterricht am Kindergarten und an der Schule wirkungsvoll und nachhaltig organisiert werden. Die Kinder sollten täglich und intensiv in einer kürzeren oder längeren Sequenz üben können. Der Spracherwerb dauert sonst viel zu lange, was sich meist in Resignation oder Aggression äussert und für den Kindergarten- und Schulalltag zur grossen Belastung werden kann.

Schlussfolgerung

Nur wenn wir alle gemeinsam fremdsprachige Kinder und ihre Eltern mit dem nötigen Verständnis bei uns aufnehmen, ihnen, ihren Kulturen und Traditionen mit dem nötigen Respekt begegnen, versuchen, diese Menschen dort abzuholen, wo sie wirklich stehen und sie mit Sorgfalt, Geduld aber auch Hartnäckigkeit an unsere Kultur, an unsere Lebensgewohnheiten an unsere Sprache und unser Schulsystem heranzuführen, können auftretende Schwierigkeiten gemeistert, Probleme gelöst und die Integration erfolgreich durchgeführt werden. Wichtig ist aber auch, dass die ausländische Bevölkerung weiterhin ihre Sprache und Kultur pflegen kann. Niemals darf die Absicht bestehen, aus den fremdsprachigen Kindern an unseren Schulen „kleine Schweizerinnen und Schweizer“ machen zu wollen. Das wäre absolut der falsche Weg.

Diese Menschen sind in ihrem Anderssein für uns eine Bereicherung und führen uns zu wertvollen Erfahrungen. Nutzen Sie diese Chance. Ich wünsche Ihnen ebenso viele bereichernde und unvergessliche Erlebnisse mit diesen Menschen, wie ich sie in all den Jahren meiner schulischen Tätigkeit mit diesen Kindern und ihren Eltern erleben durfte.

Worb, im Mai 2004 / Eva Frischknecht
eva.frischknecht@erz.be.ch